DIE ABSURDISTAN-CHRONIKEN · BAND 12

Emma und die Punkrock-Revolution im Plattenregal!

Eine Sortierung ausser Kontrolle



Basierend auf einer wahren fiktiven Begebenheit.

BAND 12 · EIN ABENTEUER AUS ABSURDISTAN

Emma und die Punkrock-Revolution im Plattenregal!

EINE SORTIERUNG AUSSER KONTROLLE

Für alle Wege, die angeblich gleich da sind.

Eine Geschichte aus Goldhain und den angrenzenden Möglichkeiten.

Basierend auf einer wahren fiktiven Begebenheit.

Prolog – Die falsche Kiste



Emma wollte ihre Schallplatten sortieren.

Nicht alle. Nur die Kiste neben der Ladentür, auf der seit beinahe einem Jahr ein handgeschriebener Zettel mit dem Wort Später klebte.

Später war an diesem Morgen eingetroffen.

Emma öffnete ihren Plattenladen, stellte Kaffee neben den alten Walkman und zog die erste Platte aus der Kiste. Auf dem Cover stand eine Band in Regenmänteln in einem leeren Schwimmbad. Die Musik darauf war vermutlich entweder sehr traurig oder erstaunlich laut.

Emma legte sie auf den Stapel Punk.

Die zweite Platte enthielt ein achtminütiges Lied über einen Leuchtturm. Sie kam zu Post-Punk.

Die dritte war von einer Gruppe, die sich auf der Vorderseite als Jazztrio bezeichnete und auf der Rückseite mit vierzehn Personen abgebildet war.

Emma hielt inne.

Sie stellte die Platte versuchsweise zu Jazz. Dann zu Experimentell. Dann zurück in die Kiste.

Ein Kunde namens Paul, der seit zehn Minuten so tat, als suche er nicht nach derselben Platte wie letzte Woche, deutete darauf.

„Die gehört zu Punk."

Emma hob eine Augenbraue. „Das ist ein Jazztrio."

„Genau das würden sie wollen, dass du glaubst."

Damit war die erste Grenze gezogen.

Um zehn Uhr sieben standen drei Menschen vor der Kiste. Um zehn Uhr zwölf waren es fünf. Um zehn Uhr zwanzig hatte jemand einen Zettel geschrieben.

Darauf stand: Musik lässt sich nicht einsperren.

Emma nahm einen Schluck Kaffee und betrachtete die kleine Versammlung.

Sie hatte noch nicht einmal das Alphabet erreicht.

I. Die neue Ordnung

Der Plan war vernünftig gewesen. Jede Platte sollte einen festen Platz erhalten: zuerst nach Stil, dann alphabetisch, bei Gleichstand nach Erscheinungsjahr. Emma hatte sogar kleine Trennkarten vorbereitet.

Punk. Post-Punk. Hardcore. New Wave. Alternative. Dinge, die sich nicht entscheiden konnten.

Die letzte Karte war aus Erfahrung entstanden.

Emma stellte die Jazztrio-Platte zu Dinge, die sich nicht entscheiden konnten. Paul widersprach. Eine Kundin mit rotem Schal widersprach Paul. Ein älterer Mann, der eigentlich nur eine Geburtstagskarte kaufen wollte, erklärte, Musik sei früher einfacher gewesen.

„Früher war gar nichts einfacher“, sagte Emma. „Es gab nur weniger Trennkarten.“

Sie zog die nächste Platte. Auf dem Cover war ein einzelner Schuh. Kein Bandname, kein Titel, kein Hinweis. Die Rückseite zeigte denselben Schuh aus einer anderen Richtung.

Emma legte sie auf den Plattenspieler.

Aus den Lautsprechern kam zuerst Regen. Dann ein Bass. Dann jemand, der sehr leise bis vier zählte und anschließend eine Tür zuschlug.

Paul nickte ehrfürchtig. „Ganz klar Punk.“

Die Kundin mit dem Schal schüttelte den Kopf. „Ambient.“

Der ältere Mann sagte: „Die Tür ist schlecht eingestellt.“

Emma stellte die Platte auf die Theke. „Ungeklärt.“

Ein zweiter Zettel erschien neben dem ersten: Keine Ordnung ohne Anhörung.

Niemand wusste, wer ihn geschrieben hatte.

II. Die Fraktionen

Gegen Mittag hatten sich drei Fraktionen gebildet.

Die Alphabetischen verlangten eine strenge Sortierung nach Bandnamen. Sie argumentierten mit Auffindbarkeit, Vernunft und dem Recht, eine Platte innerhalb von drei Minuten zu entdecken.

Die Gefühlsordner wollten Kategorien wie Musik für Regen, Musik für gebrochene Herzen und Musik, bei der man versehentlich einen Bus verpasst. Ihre Vorschläge waren poetisch, aber schwer zu beschriften.

Die Unsortierten lehnten jede Einteilung ab. Ihr Sprecher war Paul, obwohl niemand ihn gewählt hatte.

Emma stand hinter der Theke und hörte zu. Als Ladenbesitzerin war sie Gesetzgeberin, Grenzbeamtin und einzige Person mit Zugriff auf den Wasserkocher. Sie hätte entscheiden können.

Doch Emma mochte Musik gerade deshalb, weil sie nicht tat, was man von ihr erwartete.

Sie nahm eine Platte aus dem Regal. „Was ist damit?“

Das Album begann mit drei schnellen Gitarrenstücken, enthielt anschließend ein Streichquartett und endete mit einer Aufnahme von Möwen.

Die Alphabetischen sagten: „Bandname unter M.“

Die Gefühlsordner sagten: „Musik für komplizierte Dienstage.“

Die Unsortierten applaudierten den Möwen.

Emma legte die Platte zurück. Sie stand vorher unter Rock und hatte sich dort nie beschwert.

„Wir brauchen eine Pause“, sagte sie.

Paul hob einen leeren Pappdeckel wie ein Schild. „Wir brauchen Veränderung.“

III. Der erste Stapel fällt

Veränderung kam in Form eines Plattenstapels.



Emma hatte die bereits geprüften Alben neben der Kiste aufgeschichtet. Der Stapel war höher geworden, als es die Physik für höflich hielt. Als Paul mit seinem Schild an die Theke stieß, neigte er sich langsam nach links.

Emma sah die Bewegung.

Sie sprang vor, fing die obere Hälfte mit einer Hand und stützte die untere mit der anderen. Dreiundachtzig Platten hielten inne. Eine einzelne Hülle rutschte heraus, drehte sich in der Luft und landete flach auf dem Boden.

Niemand atmete.

Emma schob den Stapel zurück in die Senkrechte.

Applaus brach aus.

„Das war keine politische Handlung“, sagte sie.

Paul hob das Schild. „Sie hat das Archiv gerettet!“

„Ich habe verhindert, dass dreiundachtzig Platten kaputtgehen.“

Die Kundin mit dem roten Schal malte einen Blitz auf einen neuen Karton. Der ältere Mann stellte sich an die Tür und erklärte zwei Passanten, im Laden finde eine Rettungsaktion statt.

Innerhalb von zehn Minuten kamen zwölf Menschen herein.

Emma räumte die Platten in mehrere stabile Kisten. Dabei stellte sie fest, dass jede Kiste nun von jemandem bewacht wurde, der ihre musikalische Unabhängigkeit verteidigen wollte.

Die Sortierung war nicht nur ins Stocken geraten.

Sie hatte ein Publikum bekommen.

Emma stellte den geretteten Stapel probeweise hinter die Theke. Zwei Menschen folgten ihm, weil sie glaubten, dort beginne nun eine exklusive Anhörung. Als Emma sie zurückschickte, rückten sie nur einen halben Schritt und diskutierten weiter darüber, ob das Auffangen der Platten nicht doch als Stellungnahme gegen starre Regale gelten müsse.

„Es war eine Stellungnahme gegen die Schwerkraft“, sagte Emma.

Frida schrieb den Satz auf einen Karton. Wenig später stand er im Schaufenster, eingerahmt von zwei gezeichneten Blitzen. Ein Passant fotografierte ihn. Ein anderer blieb stehen, las ihn und nickte, als habe er gerade eine schwierige Lebensfrage gelöst.

Emma begann zu ahnen, dass heute jeder ihrer Sätze gefährlich werden konnte.

IV. Eine Platte für die Straße

Jemand öffnete die Ladentür, damit es weniger warm wurde. Dadurch war die Musik draußen zu hören.

Gerade lief die Platte mit dem Schuh. Nach dem Regen kam der Bass. Nach dem Bass zählte die leise Stimme. Als die Tür im Lied zuschlug, blieb ein Fahrradfahrer auf dem Gehweg stehen.

„Was ist das?“ fragte er.

„Ungeklärt“, rief Emma.

Der Fahrradfahrer kam herein.

Dann blieb eine Gruppe Jugendlicher vor dem Fenster stehen. Eine von ihnen begann, im Takt mit dem Fuß zu wippen. Paul stellte sich neben den Lautsprecher und erzählte, die Platte sei ein Manifest gegen Genregrenzen. Emma wollte widersprechen, konnte aber nicht beweisen, dass sie keines war.

Die Kundin mit dem roten Schal öffnete das zweite Fenster.

Nun zog der Bass über die Straße.

Aus dem Blumenladen gegenüber kam Mira und fragte, ob eine Veranstaltung stattfinde. Aus der Bäckerei brachte Ruby eine Tüte Zimtschnecken, weil Versammlungen nach ihrer Erfahrung länger

dauerten, sobald jemand Schilder bastelte.

Emma stellte die Platte lauter. Nicht aus revolutionären Gründen. Der Straßenverkehr war nur schwer zu übertönen.

Die Tür im Lied schlug erneut.

Draußen jubelte jemand.

Emma sah auf die Menge, dann auf die Kiste mit dem Zettel Später.

Sie hatte bisher sieben Platten sortiert.

V. Die Nachricht verbreitet sich

In Goldhain verbreiteten sich Nachrichten auf drei Wegen: über das Stadtblatt, über die Bäckerei und über Menschen, die versicherten, sie hätten es selbst gesehen.

Um vierzehn Uhr wusste das Stadtblatt, dass in Emmas Plattenladen eine Diskussion über Musik stattfand.

Um vierzehn Uhr zehn wusste die Bäckerei, dass Emma eine neue Musikrichtung erfunden hatte.

Um vierzehn Uhr zwanzig berichtete ein Mann auf dem Marktplatz, Jugendliche hätten das Alphabet abgeschafft.

Der lokale Radiosender schickte eine Reporterin.

Sie trug ein Aufnahmegerät und blickte erfreut auf die Schilder. „Wie heißt die Bewegung?“

Emma öffnete den Mund.

Paul sagte: „Freie Rille.“

Die Gefühlsordner riefen: „Klang ohne Käfig!“

Die Alphabetischen schlugen Ordnung mit Übergangsregeln vor.

Die Reporterin wartete.

Emma nahm das Mikrofon. „Ich sortiere eine Kiste.“

Die Reporterin nickte ernst. „Und diese Kiste steht symbolisch für?“

„Eine Kiste.“

Im Radio wurde daraus später: Emma verweigert einfache Symbole und fordert konkrete Veränderungen.

Als der Beitrag ausgestrahlt wurde, standen bereits vierzig Menschen vor dem Laden.

Viele wussten nicht genau, wofür sie dort waren. Aber die Musik war gut, Ruby verteilte Zimtschnecken, und niemand wollte der Erste sein, der eine mögliche historische Stunde verließ.

VI. Der Rat der Rillen

Emma schloss die Tür, nicht um jemanden auszusperren, sondern um den Laden für fünf Minuten hören zu können.

Sie setzte Vertreter der drei Fraktionen an einen Tisch. Paul sprach für die Unsortierten. Die Kundin mit dem roten Schal, die sich als Frida vorstellte, sprach für die Gefühlsordner. Lena war inzwischen eingetroffen und wurde von den Alphabetischen sofort zu ihrer Vertreterin erklärt, obwohl sie nur eine Platte abholen wollte.

Emma legte die problematische Jazztrio-Platte in die Mitte.

„Wir beginnen damit."

Paul erklärte, jede Kategorie sei eine Einschränkung.

Lena erklärte, fehlende Kategorien seien eine Einschränkung für Menschen, die etwas suchten.

Frida erklärte, eine Platte könne gleichzeitig auffindbar und frei sein, wenn man sie nach dem Gefühl sortiere, das sie auslöste.

„Und wenn sie bei zwei Menschen verschiedene Gefühle auslöst?" fragte Lena.

Frida dachte nach. „Dann braucht sie zwei Plätze."

Emma schob die Platte vorsorglich aus ihrer Reichweite.

Die Beratung dauerte siebenundzwanzig Minuten. Man einigte sich darauf, dass Musik mehr als eine Eigenschaft besitzen durfte. Dies war philosophisch wertvoll und praktisch noch keine Hilfe.

Dann schlug Emma vor, die Platten alphabetisch aufzustellen und ihnen kleine Empfehlungskarten mit Stimmung und Stil zu geben.

Alle drei Fraktionen waren still.

„Zu einfach“, sagte Paul schließlich.

„Also vermutlich brauchbar“, sagte Lena.

VII. Die Revolution beginnt

Bevor der Rat abstimmen konnte, fiel draußen der Strom aus.

Nur im Laden. Paul hatte beim Aufstellen eines Schildes versehentlich den Schalter der Steckdosenleiste betätigt.

Der Plattenspieler verstummte mitten im Basslauf. Die Lampen gingen aus. Durch die offene Tür fiel Tageslicht auf Emma, die hinter der Theke stand.



Die Menge draußen wurde still.

Emma trat zur Anlage, drückte den Schalter und setzte die Nadel an den Anfang der Platte.

Regen. Bass. Zählen. Tür.

Als die Musik zurückkehrte, hob Emma eine Faust. Es war kein geplanter Gruß. Sie wollte Paul lediglich zeigen, dass die Steckdosenleiste künftig in Ruhe blieb.

Die Menge hob ebenfalls die Fäuste.

Die Reporterin rief ins Mikrofon: „Die Revolution hat begonnen!“

Emma schloss kurz die Augen.

Dann grinste sie.

Wenn die Stadt schon entschlossen war, eine Revolution zu erleben, konnte sie wenigstens gut klingen.

Emma wechselte die Platte. Schnelle Gitarren sprangen aus den Lautsprechern. Frida verteilte leere Kartons. Die Alphabetischen schrieben sorgfältig nummerierte Forderungen darauf. Die Unsortierten malten Blitze darüber. Ruby reichte Zimtschnecken durch das Fenster.

Es war die friedlichste Erhebung in der Geschichte Goldhains und die einzige, bei der jede Person vor dem Betreten fragte, ob Schuhe im Laden erlaubt seien.

Im hinteren Teil des Ladens entstand eine improvisierte Garderobe für Rucksäcke, damit niemand mit einer Schnalle an den Plattenhüllen entlangschrammte. Jemand verteilte Wasser. Mira stellte einen Topf Lavendel ans offene Fenster, weil Revolutionen ihrer Meinung nach nicht nach warmen Jacken riechen mussten.

Emma wechselte von schnellem Punk zu einem rauen Livealbum. Zwischen den Liedern hörte man das Publikum der Aufnahme rufen. Die Menge vor dem Laden antwortete. Für einen Augenblick lagen dreißig Jahre, zwei Städte und zwei sehr verschiedene Veranstaltungen im selben Takt.

Emma spürte, warum niemand gehen wollte. Es ging längst nicht mehr um die Trennkarte. Die Menschen hatten einen Ort gefunden, an dem sie laut sein konnten, ohne jemanden zu übertönen.

VIII. Das Amt erscheint

Um sechzehn Uhr dreißig erschien Herr Kamm vom Ordnungsamt.

Er trug eine graue Jacke, ein Klemmbrett und den Ausdruck eines Mannes, der für Märkte, Umzüge und kurzfristige historische Ereignisse dasselbe Formular verwendete.

„Wer ist verantwortlich?“ fragte er.

Alle zeigten auf Emma.

Emma zeigte auf die Kiste Später.

Herr Kamm sah erst sie, dann die Kiste an. „Für eine öffentliche Versammlung benötigen Sie eine Anmeldung.“

„Ich habe meinen Laden geöffnet.“

„Mit musikalischer Beschallung.“

„Das ist bei Plattenläden nicht völlig ungewöhnlich.“

„Mit Transparenten.“

Emma betrachtete die Schilder. Auf einem stand inzwischen Mehr B-Seiten. Ein anderes verlangte Rhythmus vor Bürokratie. Lena hatte ihres mit Seitenzahlen versehen.

Herr Kamm blätterte durch seine Unterlagen. Es gab ein Formular für Demonstrationen, eines für Straßenmusik und eines für die vorübergehende Nutzung öffentlicher Flächen. Keines erwähnte eine falsch sortierte Jazzplatte.

Emma reichte ihm Kopfhörer.

„Hören Sie erst die Beweisplatte.“

Herr Kamm zögerte, setzte sie auf und hörte Regen, Bass, Zählen und die zuschlagende Tür.

Sein Fuß bewegte sich einmal im Takt.

Er bemerkte es und hielt still.

„Ungeklärte Kategorie“, sagte Emma.

Herr Kamm nahm das Formular für kulturelle Sonderfälle.

IX. Die große Anhörung

Das Ordnungsamt erlaubte die Versammlung unter der Bedingung, dass der Gehweg frei blieb und niemand die Blumenkübel als Schlagzeug benutzte.

Emma stellte zwei Lautsprecher in die Tür und erklärte die Anhörung für eröffnet.

Jede Person durfte eine Platte nennen, die ihrer Ansicht nach falsch einsortiert war. Die Ergebnisse waren erschütternd.

Ein Punkalbum stand unter Rock. Ein Rockalbum stand unter Pop. Ein Popalbum wollte niemand öffentlich verteidigen, wurde aber heimlich von sechs Menschen gekauft. Eine Platte mit Walgesängen war bei Natur eingeordnet, obwohl die Wale in Begleitung eines Synthesizers sangen.

Emma hörte jede Beschwerde an. Manche waren berechtigt. Manche waren Liebeserklärungen in Form von Ordnungsfragen. Manche bewiesen nur, dass Menschen ihre Lieblingsmusik ungern in einem Fach mit fremder Lieblingsmusik sahen.

Sie verstand plötzlich, dass niemand wirklich gegen Regale protestierte.

Sie protestierten gegen das Gefühl, eine Platte könne mit einem einzigen Schild vollständig erklärt sein.

Emma stellte sich auf eine stabile Kiste.

„Wir sortieren alphabetisch“, sagte sie.

Die Menge murmelte.

„Damit ihr findet, was ihr sucht. Und jede Platte bekommt eine zweite Karte: wofür sie gut ist, wann sie hilft und welche Tür sie im Kopf aufmacht.“

Frida hob ihr Schild. „Auch komplizierte Dienstage?“

„Vor allem komplizierte Dienstage.“

X. Die Arbeit der Aufständischen

Eine Revolution ist nach den Reden nicht vorbei. Danach beginnt das Einräumen.

Emma verteilte Kisten, Karten und Stifte. Die Alphabetischen ordneten Bandnamen. Die Gefühlsordner schrieben Empfehlungen. Die Unsortierten durften jede Platte einmal anhören, deren Zuordnung umstritten war.

Paul erhielt die Aufgabe, die Kiste Später leer zu machen.

„Das ist sehr viel Verantwortung“, sagte er.

„Das ist sehr viel später“, sagte Emma.

Der Laden verwandelte sich in eine Werkstatt. Platten wanderten von Hand zu Hand, aber niemals ohne Hülle. Lena führte eine Liste. Ruby versorgte alle mit Gebäck. Herr Kamm blieb, um den kulturellen Sonderfall zu beaufsichtigen, und schrieb schließlich selbst eine Karte für ein Album mit ruhigem Klavier: Für Formulare, die länger sind als der Tag.

Am Abend standen die Regale neu.

Unter jedem Buchstaben steckten kleine Karten. Für Regen ohne Traurigkeit. Für den Mut vor einem schwierigen Telefonat. Für Küchen um Mitternacht. Für Tage, an denen Türen lauter schließen müssen.

Die Jazztrio-Platte kam unter den Namen der Gruppe. Ihre Empfehlung lautete: Für Menschen, die bei drei aufgehört haben zu zählen.

Paul erklärte sich einverstanden.

Niemand erwähnte, dass dies einer Kapitulation gleichkam.

Die letzte schwierige Platte gehörte einer Band, deren Name mit einem Satzzeichen begann. Lena wollte sie vor A einordnen. Paul wollte sie hinter Z stellen, „wo die Regeln dünner werden“. Frida schlug vor, sie in das Fach Musik für Menschen mit Angst vor alphabetischen Entscheidungen zu legen.

Emma entschied sich für ein kleines Sonderfach zwischen Z und Noch ungeklärt. Das Satzzeichen bekam einen eigenen Platz. Herr Kamm vermerkte im Protokoll, auch typografische Minderheiten seien berücksichtigt worden.

Danach räumten sie gemeinsam den Boden frei. Wer eine Platte getragen hatte, prüfte die Hülle auf Knicke. Wer eine Karte geschrieben hatte, las sie jemand anderem vor. Aus der Menge war eine Mannschaft geworden, ohne dass jemand Mitgliedsanträge verteilt hatte.

XI. Der letzte Song

Als die Sonne sank, waren nur noch die Beteiligten im Laden. Die Straße war wieder frei. Die Schilder lehnten ordentlich an der Wand. Herr Kamm hatte den kulturellen Sonderfall mit dem Vermerk friedlich, gut hörbar abgeschlossen.

Emma nahm die Schuh-Platte vom Plattenspieler.

Im Inneren der Hülle fand sie einen kleinen Zettel, den vorher niemand bemerkt hatte. Darauf standen Bandname und Titel in winziger Handschrift. Die Platte war nicht anonym. Sie war nur schlecht beschriftet.

Lena suchte den Namen im neuen Alphabet. „Unter S.“

Frida schrieb die Empfehlung: Für den Moment, in dem eine kleine Aufgabe plötzlich Geschichte wird.

Paul ergänzte einen Blitz.

Emma schob die Platte an ihren Platz.

Die Kiste Später war leer.

Alle warteten auf eine Rede. Emma war nicht besonders an Reden interessiert. Sie legte stattdessen eine letzte Platte auf, eine schnelle, warme Aufnahme mit kratzigem Gesang und einem Refrain, den

niemand ganz verstand.

Sie drehte die Lautstärke auf.

Paul tanzte zwischen den Kisten. Frida hob ein Schild. Lena bewegte den Fuß so wenig, dass sie später jede Beteiligung hätte bestreiten können. Sogar Herr Kamm blieb in der Tür stehen, bis das Lied vorbei war.

Dann klatschten sie.

Nicht für die Ordnung.

Für das, was darin Platz gefunden hatte.

XII. Die neue Abteilung

Am nächsten Morgen öffnete Emma den Laden eine Stunde später.

Vor der Tür warteten bereits Kunden. Einige wollten die berühmte Platte hören. Andere hatten Alben mitgebracht, die ihrer Meinung nach eine Gefühlskarte verdienten.

Emma ließ sie herein.

Die neue Ordnung funktionierte erstaunlich gut. Menschen fanden Platten schneller und blieben länger, weil sie die kleinen Karten lasen. Jemand kaufte ein Album nur wegen der Empfehlung Für Busfahrten, bei denen man zu weit fährt. Blitzy nahm es und sagte, sie fühle sich verstanden.

Emma befestigte über einem freien Regal eine neue Trennkarte: Noch ungeklärt.

Sie war kleiner als die alte Kiste und bewusst nicht alphabetisch. Dort standen Platten, über die noch gesprochen werden musste. Nicht als Fehler, sondern als Einladung.

Paul betrachtete das Fach. „Ein Schutzgebiet.“

„Ein Regal“, sagte Emma.

„Ein freies Regal.“

Emma ließ ihm das Wort.

Am Nachmittag kam die Radioreporterin zurück und fragte, ob weitere Aktionen geplant seien.

Emma deutete auf einen Stapel unsortierter Kassetten hinter der Theke.

Die Reporterin machte einen Schritt zurück.

„Noch nicht“, sagte Emma.

Finale – Seite B

In der folgenden Woche sprach das Stadtblatt von der Goldhainer Punkrock-Revolution. Es druckte ein Foto von Emma mit erhobener Faust vor leeren Schildern. Darunter stand, sie habe das Verhältnis zwischen Ordnung und Freiheit neu verhandelt.

Emma rahmte den Artikel nicht ein.

Sie benutzte ihn als Unterlage für eine wackelnde Kiste.

Der Plattenladen war wieder ruhig. Pflanzen hingen im Morgenlicht, der Plattenspieler drehte sich, und Emma saß zwischen den Kisten mit ihrem alten Walkman. Die Regale waren ordentlich, ohne streng zu wirken. Jede Platte hatte einen Platz. Keine war darauf beschränkt.

Auf einer Kiste lag der Pappblitz von Frida. Pauls Schild stand daneben, inzwischen auf der Rückseite mit einer Liste offener Aufgaben versehen. Emma hatte beide aufgehoben, nicht weil sie eine Bewegung führen wollte, sondern weil gute Tage Spuren hinterlassen durften.



Zwei Jugendliche blieben draußen vor dem Schaufenster stehen und lasen die Gefühlskarten. Einer zeigte auf eine Empfehlung. Der andere lachte, dann gingen beide hinein. Emma beobachtete sie aus dem Augenwinkel und ließ den Laden seine neue Ordnung selbst erklären.

Emma legte die Kopfhörer auf und hörte die Schuh-Platte.

Regen. Bass. Zählen.

Kurz vor der zuschlagenden Tür öffnete sich die Ladentür wirklich.

Nika kam herein und trug eine Kiste alter CDs.

„Kannst du die auch sortieren?“

Emma nahm die Kopfhörer ab.

Sie sah zur leeren Kiste Später, zu den Schildern an der Wand und zum Artikel unter dem wackelnden Regal.

Dann grinste sie.

„Klar“, sagte sie. „Dauert fünf Minuten.“

Auf der anderen Straßenseite begann Herr Kamm vorsorglich, das Formular für kulturelle Sonderfälle zu suchen.